

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Aus Joseph Reinharts neuer Gedichtsammlung: „Im grüne Chlee.“ — Ein Festgeschenk. — Über die Erziehung zu Selbstachtung und Selbstbewusstsein. — Entgegnung. — Bernischer Lehrerverein. — Bernischer Mittellehrerverein. — Bildungskurs für Gewerbeschullehrer. — I. Schweizerisches Sanatorium für Lungenkranke in Davos. — Sprechkurse. — Sigriswil. — Biene. — Honneur et reconnaissance. — Les étrangers chez nous. — Diplôin: intercantonal romand. — Nenchâtel. — Literarisches.

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Die Redaktion.

Aus Joseph Reinharts neuer Gedichtsammlung: „Im grüne Chlee.“

Neujahr.

Wenn's alte Johr vergange-n-isch,
So chlopfet's neue-n-a.
Es het es Chrättli i der Hand.
Was möcht's ächt für di ha?
Isch's Zuckerzüüg? Isch's Dokterzüüg?
Chasch froge, wie de witt,
Und was für di im Chrättli syg,
Es seit der's währli nit.

Bisch zfriede-n-und ergib di dry;
's isch, mein-i, besser so!
Und wüsstisch, was im Chrättli wär,
Du chönntisch's nit verstoh;
Ob Zuckerzüüg, ob Dokterzüüg,
Chasch froge, wie de witt,
Und was für di am beste syg,
Das wüsstisch währli nit!

Ein Festgeschenk.

(Korrespondenz.)

Fürchte niemand, eine Buchbesprechung nach hundert andern durchwaten zu müssen, unter der höflichen Drohung, als bildungsloser Rüpel und Krüppel erklärt zu werden, wenn man sich nicht schleunigst die Weisheitsperlen des gepriesenen Werkes zu eigen mache. Es ist bescheidenes Eigengewächs, was da vorgesetzt wird; und — wenn's andere sagten, wär's unhöflich — es ist doch etwas Selbstsucht darunter.

Viele Jahre habe ich Schule gehalten. Warum? Weil ich durch meinen Seminarkurs in diesen Beruf hineingeschoben wurde, und mit dem normalen Schaffensdrange junger Leute ausgestattet, dachte ich mir weiter nichts dabei, als dass mir das Amt ein leidliches Auskommen gewähre, und zwar ein nützliches Amt, Sitte und Erkenntnis zu lehren. Mit der Zeit kam mir die Einsicht, der Lehrerberuf habe auch das Gute, seine Inhaber geistig zu bilden durch die Nötigung, mit den verschiedenen Wissensgebieten sich zu befassen und in ihnen sich auszubilden. Es wurde mir diese Ansicht zu einer schätzenswerten Besoldungsaufbesserung, zwar nicht in Geld, aber an Wissen und Verstehen, ein geistiger Gewinn.

Dies ist das Festgeschenk, das der Titel verspricht; nein, es ist nur ein Teil davon, aber wichtig genug, um beachtet und hoch gehalten zu werden. Denn dieser geistige Gewinn der Lehrerarbeit für den Lehrer ist ja selbstverständlich kein Sondergut eines Schulblattkorrespondenten, sondern wird jedem zu teil in dem Masse, wie er seine Arbeit hoch hält und sie nicht nur als Brotkorb betrachtet und betreibt.

Sei es auf der Elementarstufe oder im Unterricht älterer Schüler, überall ist reichlich Veranlassung geboten zu eigenem geistigem Wachstum. Wird die Lehrerin der Kleinen auch nicht amtlich gedrängt, sich in die Geheimnisse der Hebelgesetze, der Strahlenbrechung, der Ohmschen Gesetze zu vertiefen, so kann sie sich die unübertreffliche Erzählungskunst eines Hebel, die unaufdringliche Morallehre und Naturfreude einer Johanna Spyri zum Vorbild ihrer Lehrtätigkeit nehmen; sie kann dem schwachen Sprachverständnis ihrer Kleinen eine goldene Brücke bauen durch zeichnerische Darstellungen. Betraut mit der grossen Aufgabe, den Unmündigen die Tore einer neuen Welt zu erschliessen, ist die Kleinkinderlehrerin durchaus nicht zu abstumpfendem Drill des Buchstabenmalens und Belautens verurteilt. Sie hat als erste Kindergärtnerin nächst der Mutter zur Bildung der Sinne und der Gesinnung, der Sprachkraft, des Gedächtnisses, zur Gewöhnung an Anstand und Wohlwollen gegen andere so mannigfache Arbeit, dass es tatsächlich überflüssig ist nachzuweisen, wie diese Arbeit an Wissen und Verstand, an die Kunstmöglichkeit und die Herzensgüte Anforderungen stellt, die notwendig auch zu persönlicher vielseitiger Ausbildung führen.

Das gleiche nachzuweisen für andere Schulstufen, hiesse dem Leser ein Zeugnis der Geistesarmut auszustellen; denn augenscheinlich ist's, dass man durch Beschäftigung mit den Unterrichtsfächern sich in diesen ausbildet, durch die Schulführung mit ihren Leiden und Freuden an erzieherischer Einsicht gewinnt, wenigstens gewinnen kann. Diese Einschränkung muss vorbehalten werden; Erlebnisse sind noch keine Erfahrungen, sind nur der Rohstoff dazu. Um sie Erfahrungen werden zu lassen, muss man sie in geistige Behandlung nehmen und denkend durcharbeiten.

Aber unglücklich scheint mir der, welcher nur Schule hält, weil er sich dazu verpflichtet hat; wenigstens ich, Selbstsüchtiger, bin damit nicht zufrieden, dass der Schulkassier rechtzeitig durch Auszahlung der riesenhaften Besoldung mich vor dem Amtsblatt schütze, bin nicht zufrieden mit dem Bewusstsein, nützliche Arbeit für andere verrichtet zu haben; ich verlange noch die Gehaltszulage, durch diese Arbeit mich selbst auch geistig gefördert zu haben, an meinem Unterricht selbst gelernt zu haben. Stellt sich dieses Gefühl nicht ein, so beschleichen mich Zweifel, ob die andern, zu denen ich gesprochen, besser weggekommen seien, ob ich richtige Arbeit geliefert habe, da sie an mir selbst fruchtlos geblieben sei. Ich will mehr sein als eine Brunnenröhre, die Wasser empfängt und Wasser liefert, ohne solches zu bedürfen; dem wachsenden Baume möchte ich gleichen, dessen Wurzeln und Stamm den tausend Blüten und Blättern und Früchten Nahrung bieten und, indem sie dies tun, durch die gleichen Säfte an Grösse und Stärke und Leistungsfähigkeit selber zunehmen.

Ein weiterer Schritt bleibt noch zu tun übrig, eine Erweiterung des ausgesprochenen Satzes, dass die Arbeit den Arbeiter selbst lohnt, nicht nur ablohnt.

Erfahrung und Überlegung zeigen ohne weiteres, dass es eine Halbheit wäre, wollte man als eigenen Geisteszuwachs nur das anerkennen und gelten lassen, was durch den Unterricht in den sogenannten Fächern den Lehrer selber an Wissen und Können bereichert.

Schullehrer sind nicht Professoren, die auf dem Katheder eine Vorlesung halten und die Lernarbeit den Studenten überlassen; die Schulführung verlangt in der Darbietung, Einübung und Anwendung des Lehrstoffes methodische Praxis, oder praktische Methodik, die oft mehr Arbeitsaufwand erfordert als die Aneignung des Wissens. Dazu kommt die Disziplin, der persönliche Verkehr mit den Schülern, ein umfangreiches Arbeitsgebiet!

Wird diese Haupttätigkeit des Lehrers, sie, von deren Betrieb die Unterrichtserfolge so sehr abhängig sind, auch dem Lehrer einen Bildungserfolg einbringen?

Ohne Zweifel ja, und auch da wieder in dem Masse der aufgewandten Geisteskraft. Mit eiserner Gerechtigkeit wird der Lohnarbeiter dafür bestraft, dass er nur Stundengeber ist; mit derselben Gerechtigkeit wird

der, welcher sich selbst einsetzt, dieses eigene Ich bereichern, weil er die Arbeit nicht als eine aufgedrungene Nötigung betreibt, die ihm Brot und Anerkennung einbringt, sondern als eine organische Verrichtung, die ihn selbst erhebt oder entwertet, je nachdem sie vollzogen wird. „Was du tust, das tust du dir selbst“ ist ein Kindersprüchlein und ist gleichwohl eine grosse Wahrheit, ein allwaltendes Naturgesetz.

Gibt es noch grössere Selbstsüchtlinge als ich bin, so werden sie ungesäumt entgegnen, die intellektuelle, überhaupt geistige Förderung, welche hier als eine Besoldungszulage der Schularbeit gepriesen werde, sei gar nicht auf diese beschränkt, sondern sei allen Berufen eigen. Das gebe ich gerne zu, wenn auch nicht alle Berufe hierfür gleich geeignet sind. Aber das ist kein Nachteil und soll unsere Freude nicht verkümmern; es ist der Segen der Arbeit, und je mehr dieser allen Arbeitsgenossen zu teil wird, desto mehr soll es mich freuen.

Über die Erziehung zu Selbstachtung und Selbstbewusstsein.

Wer einen Blick ins tägliche Leben hineinwirft, dem muss auffallen, wie verschieden im ganzen die Jugend erzogen wird. Im allgemeinen lassen sich aber doch aus sämtlichen Tendenzen besondere Richtungen deutlich erkennen, die hier einmal kurz beleuchtet sein möchten, um zu zeigen, dass die angemessene Pflege von Selbstachtung und Selbstbewusstsein doch das Wertvollste für das Vorwärtskommen jedes Menschen wäre.

Leider gibt es viele Eltern, die bei der Erziehung ihrer Kinder, obschon sie das richtige Ziel im Auge hätten, zur Erreichung desselben doch ganz falsche Wege einschlagen. Sie erziehen sie zu entsetzlich dünkelhaften und eingebildeten Menschen. Was ist daran schuld? Sie überschätzen ihre Anlagen und Begabungen. Sie überhäufen sie von Kindesbeinen an mit Lob. Obendrein sorgen sie aber nur oberflächlich für die Ausbildung der vorhandenen Fähigkeiten. So ist es begreiflich, dass diese Kinder schon jung und erst recht noch als Erwachsene geradezu unausstehlich werden.

Fast ebenso zahlreich sind auch die Eltern, die ein entgegengesetztes Verfahren einschlagen. Es gibt solche, die ihren Kindern den besten Dienst zu erweisen meinen, indem sie ihnen beständig so recht vor Augen halten, wie dumm und überaus untauglich sie seien, dass sie gar keine Ansprüche machen dürfen usw. Solchen Praktiken kann man hie und da auch noch bei übereifrigen Erziehern begegnen. Selten findet man Eltern, die klug und vernünftig genug sind, durch diskretes Lob die vorhandenen guten Eigenschaften zu pflegen und zu fördern, gleichzeitig aber alle nachteiligen

Veranlagungen durch objektive, wohlmeinende Kritik, möglichst unter vier Augen, zu unterdrücken.

Wie oft hört man eine Mutter dem Gatten oder sogar fremden Leuten klagen, und zwar in Gegenwart des Kindes, wie abscheulich unartig, wie schlecht und ungehorsam es sei. Das ist ein gefährlicher Same, der in den kleinen Geist gesenkt wird. Es ist nicht anders möglich, als dass eine böse Saat daraus aufgehen muss, und um die Ernte ist's schlimm bestellt. Viel anderes als Kummer und Sorge ist davon nicht zu erwarten.

Geradezu unbegreiflich muss es einem erscheinen, wenn die eigenen Eltern und Geschwister an einem sonst intelligenten und ordentlichen Kinde immer nur den ihm anhaftenden hässlichen Zug hervorheben und sich darüber gross und breit ergehen. Man begründet zwar das Vorgehen damit, man wolle das Kind davor bewahren, eine zu gute Meinung von sich zu bekommen.

Am schlechtesten scheinen mir aber die kleinen Schüchternen wegzukommen. Oft sind sie sehr bedauernswürdig, schon des den Frohsinn beeinträchtigenden inneren Druckes wegen. Dieser macht sich bemerkbar in der mangelnden Lebhaftigkeit, in Unfreiheit des Wesens, in Scheu, in Hilflosigkeit im Ausdruck und ganz besonders in einem sich unglücklich fühlen. Sie sind ferner zu bedauern um der Folgen willen, die ihr Naturell ihnen einträgt. Sie werden am leichtesten unterschätzt und ganz falsch beurteilt, währenddem die gleichaltrigen Dreistigkeitsbolde, die meistens ohne weiteres für begabter gehalten werden, noch Gefallen und Sympathie einheimsen. Allerdings, die Lebhaften, die Schlagfertigen, die Kecken sind ja ungleich interessanter für die Erwachsenen. Der Umgang mit den kleinen Schüchternen, die wie ein Buch mit sieben Siegeln erscheinen, gestaltet sich meistens sehr schwierig. „Das Kind ist einfach ein „Stock“. Es lässt sich nichts mit ihm anfangen, es ist doch zu linkisch“; damit ist ihm sein Urteil gesprochen, aus dem eine kolossale Geringschätzung resultiert. In der Schule offenbart sich dann dem Lehrer allmählich der spezifische Wert auch des schüchternen Kindes. Es wird entschieden unglaublich viel zur Förderung seines Selbstvertrauens beitragen, wenn ihm mehr als den übrigen und fast bei jedem sich bietenden Anlass Anerkennung und Lob zuteil wird. Unglücklicherweise haftet nämlich angeborene Schüchternheit oft auch wie eine böse Lebensmitgift dauernd an, besonders, wenn den damit Behafteten noch ein Mangel körperlicher Vorzüge, ein Fehler, ein Gebrechen zum Bewusstsein kommt. Schon Kinder haben ein geradezu überraschendes Feingefühl für einen derartigen Mangel.

Johann Peter Hebel wurde von seinen Freunden einmal gefragt, weshalb er, der anerkannte Mann von Würden, den Verhandlungen in der badischen Kammer nur mit schweigender Teilnahme beiwohne. Durch die Antwort zeigte er, dass ihn der Gedanke an die armseligen Kindheitstage

eine gewisse Schüchternheit nie überwinden lasse. „Ihr habt gut reden,“ soll er gesagt haben, „schon mit zwölf Jahren galtet ihr als Herr; aber wenn ich mit meiner Mutter nach Basel, Schopfheim oder Lörrach ging, und es kam nur ein Schreiber, so hiess es: Peter, zieh 's Käppli ab. Wenn dann gar der Herr Landvogt kam, dann hiess es zwanzig Schritte vorher: Peter, bleib doch steh'; gschwind zieh 's Käppli, der Herr Landvogt chunnt! Nun könnt ihr euch vorstellen, wie oft ich daran denke, wenn ich hier unter lauter Standesherren sitze.“

Wie manches zarte Pflänzchen helleren Sonnenscheins bedarf, so die Schüchternen vermehrter Liebe und fürsorgender Beachtung. Man muss um ihr Vertrauen werben und ihr Selbstvertrauen zu heben suchen. Man muss sie zur Selbstbefreiung hinführen. Man zieht sie zu Aufträgen heran, deren glückliche Erledigung einen gewissen Lohn für sie bedeutet. Und vor allem darf man natürlich immer wieder das Loben nicht vergessen. Was bei einem eiteln Kinde wie giftiger Meltau wirkt, beim schüchternen wirkt es wie erfrischender Tau. Nach der Schulzeit wird ihm das spätere Leben zeigen, dass vom spezifischen Wert des Menschen seine Position abhängt. Da aber auch viel im Leben von einem gefälligen ersten Eindruck abhängt, so ermutige man das Kind, soweit als möglich gegen seine eigene unglückliche Anlage anzukämpfen. Man suche auch sein Vertrauen zu den Menschen zu stärken. Man schrecke es nicht mit abfälligen Äusserungen ab, wie: Aus dir wird im Leben nichts, du wirst höchstens Lückenbüsser oder dergleichen. Triumphe, wenigstens rasche, wird Elterneitelkeit beim schüchternen Kinde kaum erleben. Ihm ist nur ein langsamer Erfolg, aber damit vielleicht ein um so festerer und begründeterer vorbehalten. Sogar nach seinen grossen Erfolgen konnte ein Ibsen seine Anwandlungen seelischer Verschämtheit nicht ablegen. Von Pestalozzi wäre Ähnliches zu erzählen. Man muss dem Schüchternen zeigen, dass er ebensoviel wert ist als andere. Wilhelm Busch, der nach und nach selber zu dieser Einsicht kam, legt den Gedanken etwas krass in folgendem Verse nieder: „Früher, als ich unerfahren und bescheid'ner war als heute, hatten meine höchste Achtung andre Leute, später sah ich auf der Weide ausser mir noch andre Kälber, und nun schätz' ich sozusagen erst mich selber!“

Für den Umgang bedarf das schüchterne Kind liebenswerter Genossen. Vor Spott, Hohn, Ironie trachte man es nach Möglichkeit zu schützen. Bis Lebenserfolge ihm eine gewisse Festigkeit und Sicherheit bringen, bedarf es einer Umgebung, die ihm zur Wertung seiner selbst verhilft. Die Gefahr, dass es zu allzu grosser Betonung seines Eigenwertes übergehen werde, ist nicht vorhanden, da die Schüchternheit fast stets mit innerer Bescheidenheit gepaart ist. Übrigens braucht die Schüchternheit nur so weit bekämpft zu werden, dass sie nicht zur festen Fessel, zum Lebenshemmnis wird.

Jungen schüchternen Leuten rufen wir zu: Glaubt an das Gute, glaubt an das Schöne in euch! Pflegt das Selbstbewusstsein in euch! Es ist dabei absolut nicht nötig, den Dünkel in euch grosszuziehen. Gründet euer Selbstvertrauen aber auf Selbstachtung. Versichert euch immer wieder, dass ihr das sein werdet, was ihr sein wollt; weil euer Wille dahintersteht. Erforschet die Fähigkeiten, welche euch eigen sind. Bemühet euch ernstlich, dieselben auszubilden. Habt ihr dann auch die Tätigkeit gefunden, die eurem Talent am besten entspricht, so nehmt sie mutig auf. Tut eure Arbeit und zweifelt nie an der Befähigung, und wenn auch einmal Tage kommen, an denen ihr Enttäuschungen erlebt.

Seid ihr in jahrelanger Selbstunterschätzung erzogen worden, so rafft euch auf und macht euch frei von einer Gewohnheit, die euch nur Schaden bringen kann. Es wird euch anfangs nicht leicht werden; aber seid beharrlich in euren Bemühungen; der Erfolg wird nicht ausbleiben. Wenn infolge eurer bis dahin gewohnten Denkungsweise zuerst immer noch Misserfolge sich einstellen, wenn die trüben Gedanken wie eine Schar giftiger Schlange über euch herfallen wollen, dann treibt sie fort. Seid ihr wieder im Begriff, eine schlechte Meinung von euch zu gewinnen, so sagt euch, dass ihr damit eurem Schöpfer kein Kompliment macht; sagt euch: Ich bin ein Mensch, ebensogut als der grösste König und Kaiser und als solcher auch der Achtung der menschlichen Gesellschaft durchaus würdig. Ich kann, was ich ernstlich will; ich werde es auch tun, und ich werde Erfolg haben.

B—er.

Schulnachrichten.

Entgegnung. Der Artikel „Sektion Aarwangen des B. L. V. in Nummer 51 des „Berner Schulblattes“ zwingt uns zu folgender Entgegnung:

Es wird uns vorgeworfen, die anfänglichen Erörterungen, das Traktandum „Ausbau des Korrespondenzblattes“ betreffend, seien einseitig und die darauf folgende Diskussion daher unerquicklich gewesen. Merkwürdig! Denn der Präsident A. Schürch, der übrigens gar kein Freund des Ausbaues war und heute noch nicht ist, hat keine Erörterungen vorausgeschickt. Meint vielleicht der Herr Korrespondent, der Referent habe die Frage einseitig behandelt? In diesem Falle müssten wir ihn schon ersuchen, einem Vortragenden nicht vorschreiben zu wollen, welchen Standpunkt er einzunehmen habe. Während der nachfolgenden Diskussion kamen Freund und Feind des Ausbaues reichlich zum Wort, so dass jedenfalls diese Angelegenheit allseitig beleuchtet wurde. Das ist, was wir zu dem einseitigen Gang der Verhandlungen zu bemerken haben.

Auch die Lehrerinnen müssen einen „Träf“ haben; denn sie sind ja bei der Abstimmung die ausschlaggebende Macht gewesen; sie sind ja auch so rücksichtslos und undankbar und wollen ihr spezielles Organ preisgeben. Schade, dass eine speziell bernische Lehrerinnenzeitung, wie es scheint, gar nicht existiert, und mit ihrem schweizerischen Blatte können es die Lehrerinnen halten wie wir mit der „Schweizer. Lehrerzeitung“.

Wir können ebenfalls nicht recht begreifen, wieso die Abstimmung kein richtiges Bild vom „Willen“ der Aarwanger Lehrerschaft gebe. Die Versammlung war doch, wie der Herr Korrespondent selber zugibt, „recht zahlreich“ besucht, so dass jedenfalls das Resultat doch dem Wunsche der Mehrheit entspricht.

Der Vorstand ist sozialistisch? Dem Herrn Korrespondent nur die Mitteilung, dass drei Mitglieder desselben, alle wohnhaft in Roggwil, eingeschriebene Mitglieder des freisinnigen Vereins Roggwil sind und auch als solche arbeiten. Die vier übrigen Mitglieder zeigen ebenfalls wenig sozialistische Neigungen. Kann man etwa auf diese merkwürdige Vermutung, weil der Sekretär mit roten Haaren geschmückt ist? In diesem Falle möchten wir die Herren beruhigen; denn auch er nennt sich freisinnig und ist jeder Umsturzidee abhold. Der Vorstand sieht sich aber doch veranlasst, des bestimmtesten zu erklären, dass er in Lehrervereinsangelegenheiten keine Politik treibt.

Warum wir auf den Gedanken kamen, Melchnau als Versammlungsort zu bestimmen, ist leicht zu erklären. Wir vernahmen nämlich, dass eine dort amtierende Lehrerin ihr fünfzigstes Dienstjahr zurückgelegt habe. Wir beabsichtigten deshalb, mit der Behandlung der obligatorischen Fragen ein Jubiläum zu verbinden. Die betreffende Lehrerin liess uns aber mitteilen, dass ihr diese Feier vor nächstem Frühling nicht genehm sei. Deshalb gingen wir bereitwilligst darauf ein, einen andern Ort zu wählen. Die Wahl fiel auf den „exzentrisch gelegenen Seehafen“ Mumenthal, weil die Erfahrung lehrt, dass die Ausdauer der versammelten Lehrer und Lehrerinnen anderwärts erheblich grösser ist als im „Zentrum“ Langenthal. Übrigens ist Mumenthal gar nicht so sehr von aller Welt abgeschnitten; ein viertelstündiger Spaziergang führt ganz gemütlich zum Ziel.

Die Frage, ob man nicht zwei Referenten für die Behandlung dieses Traktandums hätte bestellen sollen, wurde auch im Vorstand erwogen. Mehrheitlich war man der Ansicht, dass die beiden übrigen Fragen ebenso wichtig seien, wie das sogenannte „Haupttraktandum“, dass man also auch für diese je zwei Referenten zu bestellen gehabt hätte. Vielleicht würde dann der verehrte Herr Korrespondent zwei Tage „für die Behandlung solch formeller Fragen“ haben verlieren müssen. Gewissensbisse wegen Schulversäumnissen wollten wir aber nicht verschulden.

Mit der letzten Behauptung, es gehe ein Riss durch die Lehrerschaft, sind wir alle einverstanden. Wir alle sind aber auch überzeugt, dass durch derartige Anfeindungen, wie sie der vor uns liegende Artikel enthält, keine Kluft überbrückt wird.

Der Vorstand der Sektion Aarwangen des B. L. V.

Bernischer Lehrerverein. In der letzten Nummer des „Berner Schulblattes“ steht bei der Besprechung des Artikels des Herrn Leuenberger die Bemerkung, dass die offiziellen Zahlen betreffend Kosten für das jetzige Korrespondenzblatt falsch seien (?! d. Red.). Herr Schmid gebraucht da scharfe Ausdrücke, die unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Die Zahlen der Jahresrechnung sind selbstverständlich richtig. Die Revisionskommission würde sich bedanken, ihr Gutachten unter eine falsche Rechnung zu setzen. Die ganze Verwechslung hat eine sehr einfache Ursache. Die Zahlen geben an, wie viel in einem Geschäftsjahr für das Korrespondenzblatt ausgegeben wurde. Es kann nun vorkommen, dass die Rechnungen für eine oder zwei Nummern zu spät einlaufen und die Beträge dann im folgenden Geschäftsjahr gebucht werden müssen. In der nächsten Nummer des Korrespondenzblattes wird eine Zusammenstellung der Kosten für

Druck, Expedition und Übersetzungen der drei letzten Jahrgänge des Korrespondenzblattes folgen.

Ein Einsender reklamiert wegen dem Jahresbeitrag von Fr. 1 an den S. L. V., indem er glaubt, die Abonnenten der „Schweiz. Lehrerzeitung“ hätten den Franken nicht zu entrichten. Demgegenüber ist zu bemerken, dass an der Delegiertenversammlung ausdrücklich erklärt wurde, dass sämtliche Mitglieder des B. L. V., auch die Abonnenten, einen Franken bezahlen müssen. Wir wollen die Doppelmitgliedschaft, wenigstens für den Kanton Bern, nicht weiter konservieren. Die „S. L. Ztg.“ wirft bekanntlich einen so geringen Reinertrag ab, dass die Abonnenten nur einen minimalen Beitrag an die Vereinskosten entrichten. Selbstverständlich sendet der B. L. V. nicht Fr. 3127 nach Zürich, sondern zieht von dieser Summe die zirka 500 Fr., die von den Abonnenten herrühren, ab. Dieser Betrag wird verwendet zur Deckung der Kosten, die uns als Sektion des S. L. V. erwachsen; der Überschuss geht an die Lehrerwaisenstiftung. Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung wurden bekanntlich durch die Urabstimmung sanktioniert, und es geht kaum an, hintendrein noch Reklamationen anzubringen.

Sekretariat des B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein. Samstag den 21. Dezember fand im Hörsaal des physikalischen Instituts Bern die Hauptversammlung des B. M. V. statt. Nach einem kurzen Eröffnungsworte des Präsidenten, Herrn Meury, hielt Herr Prof. Dr. Forster einen lehrreichen Vortrag über elektromagnetische Wellen. Mit grosser Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Ausführungen des Vortragenden.

Hierauf referierte Zentralsekretär Graf über die Erteilung von Fähigkeitszeugnissen in Mittelschulen. Es wurde folgende Resolution gefasst: 1. Es sollen an öffentlichen Sekundarschulen nur solche Lehrkräfte angestellt werden, die im Besitze eines vollen Sekundarlehrpatentes sind. 2. Kandidaten müssen sich im Besitze eines Lehrerpatentes oder eines Literar-, Real- oder Handelsmaturitätszeugnisses befinden. Andere Ausweise sind ungültig. 3. Fähigkeitszeugnisse dürfen nur an Personen erteilt werden, die sich über gleiche wissenschaftliche und pädagogische Vorbildung ausweisen, wie die Kandidaten für das volle Patent.

Diese Thesen sollen der Erziehungsdirektion zuhanden der Vorsteherschaft der Schulsynode und der Aufsichtskommission über die Lehramtsschule übermittelt werden. Letztere Kommission sollte durch zwei Mitglieder des Lehrkörpers erweitert werden. — Die Missstände, die vielerorts bestehen infolge von definitiver Anstellung von Lehrkräften mit blossen Fachausweisen, verlangen eine Verschärfung des Reglementes in obigem Sinne. Auch studieren gegenwärtig Leute an der Lehramtsschule, die nur im Besitze eines Ausweises einer Handelsschule oder Ecole supérieure sich befinden. Dadurch wird das längere Studium im Seminar einfach umgangen.

Nachdem noch Dr. Grenier über einen zu veranstaltenden Ferienkurs 1914 referiert hatte, wurde die sehr zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

„Bund.“

Bildungskurs für Gewerbeschullehrer. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich erlässt an die kantonalen Erziehungsdirektoren ein Kreisschreiben, worin mitgeteilt wird, dass mit Genehmigung des schweizer. Industriedepartementes auf Beginn des nächsten Schuljahres am kantonalen Technikum in Winterthur ein erster einjähriger Kurs zur Heranbildung von Gewerbeschullehrern veranstaltet werden soll.

Durch diese Kurse sollen die Teilnehmer befähigt werden, an Gewerbeschulen den Unterricht in allen Fächern mit Ausnahme des Fachzeichnens sachlich und methodisch richtig zu erteilen. Die Kurse sind in erster Linie für Volksschullehrer berechnet. Es ist jedoch vorgesehen, dass auch Techniker und andere Männer der Praxis, die sich über die nötige Qualifikation ausweisen, aufgenommen werden können, sofern sie bereits an Gewerbeschulen tätig sind.

Die Teilnehmer sind von der Entrichtung eines Schulgeldes befreit; sie haben nur für die Unterrichtsbedürfnisse aufzukommen. Der Bund gewährt Stipendien in der Höhe der Summe der von dritter Seite geleisteten Beiträge. Am Schlusse des Kurses werden den Teilnehmern auf Grund ihrer Leistungen vom Erziehungsrate des Kantons Zürich Zeugnisse über die Befähigung zur Lehrtätigkeit an gewerblichen Fortbildungsschulen ausgestellt.

Das Programm gliedert den Unterricht in Berufskunde, Zeichnen, Geschäftskunde, Gewerbeschulkunde und Werkstattpraxis. Die Ausbildung der Kursteilnehmer soll hauptsächlich nach der praktischen Seite hin gehen; der Werkstattpraxis und dem Zeichnen sind je 560 Stunden, den berufskundlichen Fächern 400 Stunden, den geschäftskundlichen Fächern 140 Stunden und der Gewerbeschulkunde 120 Stunden zugemessen.

Praktisch werden sich die Kursteilnehmer in der Metallarbeitereschule der Stadt Winterthur unter Leitung von dortigen Werkstattmeistern und in einem fünfwochigen praktischen Kurs in der Möbelschreinerei während den Ferien betätigen. Dabei ist die Hauptsache: Aneignung der Kenntnis der Materialien, der Werkzeuge und Werkzeugmaschinen und der Arbeitsverfahren. Des weiteren sind zur Einführung in das Fachgebiet des Malers 100 Stunden vorgesehen.

Die Erziehungsdirektoren werden ersucht, den Besuch von seiten der Volksschullehrer dadurch zu erleichtern, dass denselben während der Kurszeit Urlaub erteilt, eine Stellvertretung gestattet und ein angemessenes Stipendium ausgerichtet werde.

Die schriftlichen Anmeldungen nebst Altersausweis und Zeugnissen sind bis spätestens Ende Februar 1913 der Direktion des Technikums in Winterthur einzureichen, die auch allfällige gewünschte weitere Auskunft erteilt.

I. Schweizerisches Sanatorium für Lungenkranke in Davos. In Davos haben seit Jahrzehnten eine ganze Anzahl von Nationen ihre Sanatorien. Auf diesem herrlichen Fleck Erde gesunden jährlich zahllose Kranke und sind zeitlebens dankbar für die Fürsorge, die man ihnen hier angedeihen lässt. Merkwürdig aber ist, dass hier noch kein schweizerisches Sanatorium existierte. Einzig eine Basler Heilstätte hat sich aufgetan, die natürlich nur einem beschränkten Kreise genügen kann.

Unter dem Protektorat des bernischen kantonalen Frauenvereins „Berna“ besteht nun seit Dezember 1912 in Davos eine schweizerische Heilstätte für Tuberkulöse. Dieser schon mehrfach um das Volkswohl in der engen und weiten Heimat verdiente Verein gemeinnütziger Frauen hat sich mit dem bereits bestehenden Sanatorium „Daheim“, geleitet von Herrn und Frau Casparis-Bachmann, in Verbindung gesetzt, so dass diese Heilstätte in Zukunft allen Schweizern offen steht und ihnen unentgeltlich ein tüchtiger Facharzt zur Verfügung steht. Der Berna-Verein besoldet den Arzt, und die Behandlung ist also vollständig kostenlos für die Patienten, was für alle Kranken, namentlich des Mittelstandes, eine bedeutende Erleichterung und Herabminderung der Kurkosten bedeutet. Unbemittelten Schweizern werden möglichst billige Pensionspreise angesetzt, und man hofft, später auch durch Stipendien den Bedürftigen eine Kur in Davos zu

ermöglichen. Das schweizerische Sanatorium „Daheim“ in Davos wird in Zukunft vielen Lungenkranken zum wahren Rettungsanker werden. Man bringe deshalb der Sache Vertrauen entgegen und unterstütze die erste schweizerische Heilstätte für Tuberkulöse in Davos, unser Heim im „Daheim“.

Sprechkurse. Die Sektion Bern des Schweizer. Lehrerinnenvereins veranstaltet auch diesen Winter (Beginn 8. Januar 1913) einen Kurs für Sprechtechnik unter Leitung des Herrn Putscher, Regisseur am Stadttheater in Bern.

Der Kurs zerfällt in zwei Abteilungen:

1. Anfängerkurs (A), zirka 50 Stunden, Mittwoch und Donnerstag 5—6½ Uhr, Monbijou-Schulhaus.

2. Wiederholungskurs (B), zirka 20 Stunden, Dienstag 5—6½ Uhr, Monbijou-Schulhaus. Er umfasst Übungen zur a) Hygiene des Sprechens, b) dialektfreien Aussprache, c) zum künstlerischen Vortrag.

Bei dem letztjährigen, starkbesetzten Kurs kam c nicht zu seinem Recht. Neben der Befestigung der Sprechtechnik soll nun dem Vortrag im Wiederholungskurs vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Für den Anfängerkurs sind bis jetzt mehr Anmeldungen von Lehrern als Lehrerinnen eingelangt. Wir erwarten, dass sich unsere Mitglieder in vermehrter Zahl einfinden werden, wenn die Mischung gut werden und einen reinen Klang geben soll! Da Herr Putscher durch seine Methode sehr gute Resultate erzielt, ermuntern wir unsere Kolleginnen und Kollegen, doch wenn irgend möglich, den Kurs mitzumachen, besonders diejenigen, welche an schwachen Sprechorganen leiden. Viele langwierige Hals- und Lungenkrankheiten entstehen bloss durch falschen Gebrauch der Stimmittel. Denn das viele Sprechen und Singen an sich ist sehr gesund, indem durch diese Tätigkeiten richtig ausgeführt, sich stetsfort eine starke Ausscheidung von verbrauchter Luft vollzieht. Diese Tatsache kann beispielsweise jeder Lehrer feststellen, wenn er längere Zeit im Chor sprechen lässt.

Die günstige Gelegenheit, einen solchen Kurs mitmachen zu können, wird sich wohl so bald nicht wieder bieten, da Herr Putscher Bern im Frühling voraussichtlich wieder verlässt. Denn leider sind solehermassen geschulte Lehrer verhältnismässig noch selten. In der Schweiz wird in dieser Sache noch sehr wenig getan, was sehr zu bedauern ist, da die Schweiz in Unterrichtsangelegenheiten sonst nicht gern zurückbleibt. Die Lehrerschaft von Zürich hat für diesen Winter nun auch einen Sprechkurs eingerichtet. In Deutschland wird jetzt schon viel nach der sprachtechnischen Seite gearbeitet. In München vorab, dem langjährigen Wirkungsfeld Possarts, ist namentlich die Lehrerschaft stramm an der Arbeit.

Herr Putcher, ein Schüler Possarts, verfügt über grosse Erfahrung, indem er schon über 1000 Schüler im Sprechen unterrichtete. Sein Hauptbestreben geht dahin, das Gehör und das Gefühl des Schülers so zu schulen, dass er sprech- und atemtechnische Fehler selber sicher feststellen lernt.

Über die Kurskosten kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden, da sie sich nach der Teilnehmerzahl, sowie nach den zu erwartenden Subventionen richten werden. Anmeldungen nimmt bis 7. Januar 1913 entgegen, die Sektionspräsidentin Frl. E. Ziegler, Kramgasse 10. -g-

Sigriswil will eine Sekundarschule gründen und dieselbe im neuen Schulhaus im Dorfe Sigriswil unterbringen.

Bienne. Aux élections pour le renouvellement des autorités communales, sept membres du corps enseignant ont été élus au Conseil de Ville (Stadtrat).

Jusqu'ici, le corps enseignant n'avait que deux représentants dans cette autorité.

Le règlement communal interdit l'entrée du Conseil de Ville aux maîtres primaires, considérés comme fonctionnaires municipaux.

A. B.

* * *

Honneur et reconnaissance. Le diplôme que le Département de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel destine aux membres du corps enseignant primaire qui ont consacré trente années de leur vie au travail scolaire a été remis cette année à neuf institutrices et à un instituteur. Deux instituteurs ont reçu un service d'argent aux armes de la République neuchâteloise pour les services rendus pendant 40 années d'enseignement dans les écoles primaires du canton.

Les étrangers chez nous. Neuchâtel a eu tout récemment la visite de M. La Rocca, député républicain espagnol, accompagné d'une vingtaine de jeunes gens, espagnols également, qui viennent voir les établissements d'instruction publique de notre pays. Ces étrangers venaient de Lausanne; ils ont visité l'école normale et les écoles primaires.

Diplôme intercantonal romand. Une nouvelle session d'examen aura lieu cet hiver pour l'obtention du diplôme intercantonal romand pour l'enseignement du français en pays de langue étrangère (degré supérieur). Le président du jury d'examen est M. le professeur J. Bonnard, à Lausanne.

Neuchâtel. La caisse cantonale de remplacement du corps enseignant primaire a versé en 1912 une somme de 15,000 fr. environ pour indemnités en faveur de 44 institutrices et de 18 instituteurs. Le comité central devra prélever une cotisation supplémentaire de 2 fr. en même temps que la cotisation ordinaire de 8 fr. Les membres du Corps enseignant primaire sont remplacés aux frais de la caisse pendant 250 jours sur une période de 720 jours consécutifs.

Literarisches.

Ein neues Hilfsbuch für die Pflanzenkunde. Herr Dr. Ernst Jordi, Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Rütti bei Zollikofen ist der Herausgeber dieses neuen empfehlenswerten Buches. Er gibt ihm den Titel „Schülerflora“, Hilfsbuch für das Pflanzenbestimmen für Schulen und zum Selbstunterricht, und es ist dies eine zweite vollständig umgearbeitete Auflage eines im Jahr 1884 erschienenen Leitfadens der Botanik von J. Fankhauser. Durchgeht man den Inhalt des ganzen Werkes, so fühlt man sofort den gewieften Praktiker heraus, der im Laufe der Jahre sich beim Unterricht eine Methode zurechtlegte, die zu einem richtigen Ziele führen muss. Namentlich weist Herr Dr. Jordi Wege zum Bestimmen der Pflanzen. Er sagt im Vorwort: „In meiner Schulpraxis habe ich das grosse Interesse und die helle Freude, welche die Schüler am Bestimmen der Pflanzen haben, zur Genüge kennen gelernt. Und sobald sich die Freude an etwas einstellt, hat man ja bei allen jungen Leuten ein gewonnenes Spiel“. Herr Dr. Jordi will das Interesse an der Botanik wecken, und dieses Ziel erreicht er

an seiner Anstalt in vollem Masse. Seine Schüler beweisen das im Leben mit der Tat. Über den eigentlichen Inhalt ist es schon schwer, einen kleinen Auszug zu geben. In Kürze behandelt er zuerst die Wurzel, dann den Stengel, das Blatt, die Blüte und die Frucht. Der Text, und das macht die neue Pflanzenkunde erst recht wertvoll, ist unterstützt durch zahlreiche, instruktiv gehaltene Illustrationen, überall am passenden Orte eingestreut.

Der zweite Teil umfasst eine vollständige Übersicht über das Pflanzenreich, und der dritte Teil ist überschrieben mit „An der Pflanze“, und diesem letztern ist die Hauptarbeit gewidmet. Hier weist der Verfasser nun die Wege, die er beim Pflanzenbestimmen geht. Ein deutsches Sachregister ist zum Schlusse beigelegt.

Das anregende und wirklich wertvolle Werk wird gewiss auch uns Lehrern der Volksschule gute Dienste leisten, und wir möchten dasselbe, das im Verlag von J. Heuberger in Bern soeben erschienen und zu beziehen ist, allen Lehrern bestens zur Anschaffung empfehlen. Niemand wird es unbefriedigt aus der Hand legen. Solch volkstümlich gehaltene Werke, die von ernsten Männern der Wissenschaft auf den Büchermarkt kommen, verdienen bei uns Volksschullehrern Eingang und weiteste Verbreitung.

J. M.

Heimatboden, ein Buch für die Schweizer Jugend und ihre Freunde. Kober, C. F. Spittlers Nachfolger. Basel, 1913.

Diese Neuerscheinung auf dem Büchermarkte verdient besondere Beachtung; seinen Lesern die Heimat lieb zu machen ist das Ziel des schönen Buches. Nach einleitenden Natur- und Geschichtsbildern bringt es vornehmlich gut geschriebene Beiträge aus dem Leben der Gegenwart, geordnet nach den vier Gruppen: Von Haus und Familie, von Arbeit und Beruf, von Staat und Gemeinde, vom Kampf der Liebe mit der Not, um dann mit Auszügen aus der Gedankenwelt frommer Menschen zu schliessen. Den Herausgebern stand ein ganzer Stab tüchtiger Mitarbeiter zur Seite. Bekannte Namen sind da zu finden, wie Dr. Otto von Geyerz, Dr. de Quervain, Helene von Mülinen, weiterhin eine ganze Anzahl Pfarrer sozialer Richtung, darunter der treffliche Theodor Schmid in Bern mit dem warmen Herzen für den kleinen Mann und der sichern Kenntnis der wirtschaftlichen Strömungen der Gegenwart; Maler Viktor Baumgartner in Veltheim hat für hübsche Illustration gesorgt. Die schulentlassene Jugend beider Geschlechter, für die das stattliche Buch zunächst bestimmt ist, findet hier eine Fülle von Anregungen für das wirkliche Leben, die sie bisher in ihrer eigenen kleinen Bibliothek umsonst suchte. Für ein Kapitel über Turnen, Jugendspiel und Wandern (Näheres vom Wandervogel!), das jetzt vermisst wird, könnte in einer Neuauflage vielleicht durch eine noch etwas engere Auswahl aus der religiösen Gedankenwelt grosser Menschen Raum gewonnen werden. Das gut ausgestattete Buch verdient bei dem im Verhältnis zum Gebotenen erstaunlich billigen Preise von Fr. 3.75 für das hübsch gebundene Exemplar die weiteste Verbreitung. Es ist ein Speer mehr im Kampfe gegen die Schundliteratur.

D.

Lebensbilder aus der Tierwelt. Naturgeschichte europäischer Säugetiere und Vögel. Herausgegeben von H. Meerwarth und K. Soffel. 3. Band. 1. Folge: Säugetiere III. Herausgegeben von K. Soffel. 708 S. mit 519 photographischen Aufnahmen und 13 Zeichnungen. R. Voigtländers Verlag in Leipzig. Ungebunden Fr. 16.

Gerade vor Weihnachten hat das Fundamentalwerk, mit dem sich Verlag, Herausgeber und Mitarbeiter ein bleibendes Denkmal setzen, seinen Abschluss

gefunden. Das „*Berner Schulblatt*“ hat s. Z. über die Lebensbilder in besonderem Aufsatz referiert, so dass ich mich kurz dahin fassen kann: Das Unternehmen ist im Laufe der Herausgabe gewachsen zu einem Riesenwerk, dessen photographierte und geschriebene Bilder ihren Wert als Urkunden auch dann noch behalten werden, wenn mancher der hier gekennzeichneten Vertreter verschwunden sein wird und es von ihm heisst: es war einmal. Ein schöneres Geschenk für jeden Naturfreund kann ich mir nicht denken.

H. M.

„*Der Talgutbauer*“, schweiz. Volksstück in fünf Akten von A. Heimann, Biel.

Wir möchten dieses wirklich gute, gelungene Volksschauspiel unseres Bieler Kollegen den Lehrern, die als Vereinsdirigenten in die Lage kommen, die Auswahl eines Theaterstückes zu treffen, bestens empfehlen. Die urchigen und doch auch wieder so feinfühligen Gestalten sind so recht aus dem Leben genommen. Die lebendige, kräftige, poetische Sprache, die rasche Handlung, der sehr volkstümliche Stoff verfehlten ihre Wirkung auf Spielende und Zuhörer nicht.

Darum, wer in Verlegenheit ist, was er aufführen will, der greife ruhig zu diesem prächtigen Stück. Er wird damit Ehre einlegen.

K.

Der sterbende Napoleon. Unveröffentlichtes Tagebuch von Hudson Lowe.

Herausgegeben, eingeleitet und mit einem Anhang versehen von Paul Frémeaux. 2. Auflage. 1911. Erich Reiss, Verlag, Berlin. Preis Fr. 4.

Es ist sehr zu begrüssen, dass endlich die authentischen Berichte über die Krankheit Napoleons und deren Verlauf der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Kaiser war nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf dem Leidens- und Sterbebette ein Held, ein Vorbild. Die Engländer wollten ihn nicht krank haben, und als er sich kaum mehr zu führen vermochte, da glaubten sie noch immer an eine Täuschung und — an drohende Flucht des Sterbenden!

Das ausserordentlich interessante Buch, das auch die Sektionsbefunde in allen Einzelheiten enthält, wird jedem Geschichtsfreund eine hochwillkommene Gabe sein.

H. M.

Briefkasten der Redaktion

H. in B. Ihre Einsendung betreffend Mitgliederbeiträge an den S. L. V. ist durch die in dieser Nummer erscheinende Erklärung des Zentralsekretärs gegenstandslos geworden.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Sonntag den 29. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Ausserordentliche Hauptversammlung, Samstag den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle der Neuen Mädchenschule an der Nägeligasse. Anschliessend Übung für die Pestalozzifeier.

Der Vorstand.

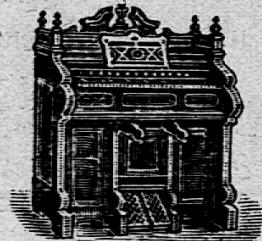
Das ergreifend schöne Lied:

„Näher, mein Gott zu Dir“

das beim Untergang der „*Titanic*“ gespielt wurde, ist für Männer-, gemischten oder Töchterchor zu 15 Rp. bei mir zu beziehen. — Sende auch zur Ansicht: **Chorlieder**, **Duette**, **Humoristika**, „*Fidele Studenten*“, „ital. Konzert“, Ensemble-Szenen.

Hs. Willi, Musikhandlung, Cham (Kt. Zug).

Pianos & Harmoniums



aus den garantiert besten Schweizer und deutschen Fabriken in ständig grosser Auswahl. — Spezialität in ganz billigen und doch soliden Instrumenten.



PIANOS

Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 55 an
An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 40
Gegründet 1855

Eugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der Buchhandlung
A. Wenger-Kocher, Lyss.

Vereinsfahnen

in ersterklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Alteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Theaterdekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatzstücke usw. liefert billigst
in künstlerischer Ausführung

A. Badmann, Dekorationsmaler,
Kirchberg, Bern.

Violinen :: Celli :: Kontrabässe



Mandolinen : Gitarren : Zithern

in grösster Auswahl. — Vorzugsbedingungen für HH. Lehrer.
2 Kataloge kostenfrei.

HUG & Co.



Zürich
und Basel



Gute, billige Bücher



ferd. Wyss
Buch- u. Kunsthändlung
Modernes Antiquariat
Amtshausgasse Bern

Bevor Sie Ihre
Weihnachtsbücher

kaufen, besichtigen Sie
mein Lager in

Jugendschriften- Geschenkwerken

Grosse Auswahl guter
antiquarischer Bücher zu
bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Verlangen Sie meinen Antiquariats-Katalog Nr. 6.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.